



Was hilft bei INKONTINENZ?

Mit zunehmendem Alter und Pflegegrad steigt der Anteil der Menschen, die von einer Inkontinenz betroffen sind. Dies trifft vor allem auf Frauen zu. Bemerkenswert ist, dass in Deutschland rund 90 Prozent der Menschen mit Demenz von unkontrolliertem Ausscheidungsverhalten betroffen sind. Unterschieden wird generell zwischen Harn- und Stuhlinkontinenz oder einem gleichzeitigen Auftreten. Für viele Betroffene ist das Thema ein Tabu. Umso wichtiger, insbesondere in der stationären Langzeitpflege, sind Maßnahmen, die helfen, die Kontrolle über das Entleerungsverhalten zu unterstützen.

1

Ultraschallkontrolle

Japanische Forscher der University of Tokyo untersuchten die Wirksamkeit und Durchführbarkeit eines Ultraschall-gestützten Miktions-Managements (UAPV) bei Harninkontinenz. Bei dieser Maßnahme wird das Blasen-volumen mithilfe eines Ultraschallgerätes kontrolliert. Wird ein bestimmtes Volumen erreicht, soll eine sofortige Entleerung der Blase helfen, der unkontrollierten Miktions entgegenzu-steuern. An der zwölfwöchigen, nicht-randomisierten Interventionsstudie nahmen 77 Pflegeheimbewohner (zu-meist Frauen) mit Inkontinenz teil. Die Teilnehmer waren durchschnittlich

Pflegebedürftigkeit und Inkontinenz sind oft miteinander verbunden.

Für viele Betroffene ist das Thema scham-besetzt. Pflegestudien untersuchten praktische Hilfestellungen.

TEXT: STEFAN GÖRRES, SIMONE BÖBEL

2

Pflegekräfte schulen

Inwiefern sich auch Schulungen des Pflegepersonals positiv auf die Behandlung von Harninkontinenz und gesundheitsbezogene Lebensqualität auswirken können, analysierten Forscher der University of Applied Sciences St. Gallen in der Schweiz.

In ihrer 14-monatigen Studie berichten sie zunächst von unzureichender Ausbildung und lückenhaftem Fachwissen des Pflegepersonals in der Betreuung von Menschen mit Harninkontinenz. Mithilfe eines Stepped-Wedged-Trial Designs (eine Form der Cluster-randomisierten kontrollierten Studien, mit stufenweiser Einführung der Intervention) untersuchten die Wissenschaftler deshalb, ob eine gezielte Schulung des Pflegepersonals einen Effekt auf den Grad der Harninkontinenz sowie der Lebensqualität von Menschen mit Demenz haben könnte. Hierzu teilten sie die 140 überwiegend weiblichen Teilnehmer mit Inkontinenz aus sieben Pflegeheimen zufällig in vier Gruppen.

Das Pflegepersonal der ersten Gruppe erhielt ein Schulungsprogramm mit sechs anschließenden einstündigen Fallbesprechungen. Um jeweils zwei Monate zeitversetzt (also in Schritten, englisch: steps) wurde die sechsmo-natige Intervention in den restlichen drei Gruppen eingeführt. Die multiplen Messungen zu Harninkontinenzgrad (Pad-Test: Wiegen der Inkontinenz-

84 Jahre alt. Eine Vergleichsgruppe gab es nicht.

Um die Wirksamkeit der Ultraschall-intervention zu beurteilen, verglichen die Forscher jeweils alle vier Wochen die Kosten, die durch Inkontinenz-ein-lagen angefallen waren. Bei mehr als der Hälfte (40) der Teilnehmer reduzierten sich durch Ultraschallintervention die Absorptionskosten um 11,8 Prozent. Zusätzlich zur Wirksamkeit und Kostenreduktion konnte mithilfe eines Fragebogens zur Lebensqualität eine Verbesserung der emotionalen und mentalen Gesundheit des Pflegepersonals festgestellt werden, wohl verursacht durch den selteneren Windelwechsel.

Die Studie wurde 2016 in der Fachzeitschrift "International Journal of Urology" veröffentlicht.

einlage) und Lebensqualität der Teilnehmer (QualiDem-Instrument: Fremdeinschätzung der Lebensqualität) wurden zu Beginn und am Ende der Studie sowie übergreifend in jeder Gruppe zwei und sechs Monate nach Einführung der Intervention verglichen.

Die Forscher stellen insgesamt einen leichten Rückgang der Harninkontinenz und eine Verbesserung der Lebensqualität fest. Und dies trotz der Komplexität des Inkontinenzmanagements bei Menschen mit Demenz.

Die Studie wurde 2018 in der "Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie" publiziert.

3

Die Haut schützen

Der beständige Kontakt mit Urin und Stuhl irritiert die Haut und führt zu Rötungen, Ausschlag und Entzündungen. Mit diesem Problem beschäftigte sich ein japanisches Forscherteam der Kanazawa University und der University of Tokyo. In einer Studie untersuchten sie die Wirkung einer Hautschutzcreme mit feuchtigkeitsspendenden und hautschützenden Eigenschaften zur Verbesserung von Inkontinenz-assoziiierter Dermatitis (IAD). Die Creme dient dabei als Hautschutzfaktor und soll die Hydratation der obersten

ZUM DOWNLOAD

Studie 1: bit.ly/2rX7LdV

Studie 2: bit.ly/2t225kW

Studie 3: bit.ly/2KCEs8f

Schicht der Epidermis fördern sowie den pH-Wert der Haut und das Auftreten von Hautrötungen reduzieren. Die Cluster-randomisierte klinische Studie (RCT) wurde zwischen November 2011 und Mai 2012 in einem japanischen Langzeitpflegeheim durchgeführt.

Auf vier der insgesamt sechs teilnehmenden Stationen wurde die allgemeine IAD-Behandlung um die Zugabe einer speziellen Hautschutzcreme ergänzt. Auf den übrigen Stationen ohne diese Zusatzbehandlung wurden lediglich Kontrollmessungen durch-

Inkontinenz ist für viele Betroffene noch immer ein Tabuthema. Dabei sind allein 90 Prozent der Menschen mit Demenz von unkontrolliertem Ausscheidungsverhalten betroffen.

geführt. Insgesamt nahmen 33 ältere Bewohnerinnen des Pflegeheims mit IAD des Gesäßes oder der Oberschenkelinnenseite an der Studie teil. Alle erhielten die allgemeine Behandlung mit einem Hautreiniger und einer täglichen Anwendung einer Feuchtigkeitscreme. Bei den 18 Frauen der Interventionsgruppe wurde zusätzlich drei Mal täglich beim Wechsel der Inkontinenzunterlagen die spezielle Hautschutzcreme aufgetragen. Hautphysiologische Veränderungen im Gesäß- und Oberschenkelbereich wurden jeweils am 1. und 14. Tag der Studie gemessen.

Im Vergleich zu den 15 Frauen der Kontrollgruppe stellten die Wissenschaftler fest, dass sich die zusätzliche Behandlung mit der Hautschutzcreme positiv auf den pH-Wert, die Hautrötung und die Hydratation der äußersten Hautschicht auswirkte.

Die Studie wurde 2017 im "Journal of Wound Ostomy and Continence Nursing" veröffentlicht. ««



Prof. Dr. Stefan Görres
ist Pflegewissenschaftler am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen



Simone Böbel
studiert im 4. Semester Public Health B.A. an der Universität Bremen